

„Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“

Predigt zum 2. Sonntag i. J. Lj. A: Jes 49,3.5-61 Kor 1,1-3; Joh 1,29-34

An Epiphanie wurde in St. Maximilian Kolbe die Krönungsmesse von W.A. Mozart aufgeführt und jeder, der sie an diesem Feiertag oder bei anderer Gelegenheit gehört hat, spürt etwas von der himmlischen Schönheit dieser Musik. Dies gilt besonders für das *Agnus Dei*, das wohl zum Schönsten gehört, das je komponiert wurde. Es wird berichtet, dass Herbert von Karajan, als er vor Jahrzehnten die Krönungsmesse im Petersdom dirigieren durfte, beim *Agnus Dei* Tränen über das Gesicht liefen, berührt von der Innigkeit und Schönheit dieser Musik – aber auch vom Inhalt des vertonten Textes? Das wissen wir nicht. Bei Mozart wissen wir von ihm selbst, dass er, der nun wahrhaft kein Kind von Traurigkeit war und sicher um seine Bedürftigkeit des göttlichen Erbarmens wusste, von einem tiefen Glauben an diese Worte erfüllt war: „*Seht, das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt!*“

Glauben auch wir daran? Anders gefragt: Kann man das als moderner, aufgeklärter Mensch des 21. Jahrhunderts überhaupt noch glauben: dass ein anderer stellvertretend für mich und meine Sünden gelitten, sie getragen und so hinweggetragen habe, zu meinem und unser aller Heil?

Meinrad Limbeck, ein Tübinger Theologe, ist nur ein Beispiel für die, die diese Frage entschieden verneinen. Vor einigen Jahren veröffentlichte er ein Buch mit dem Titel: „Abschied vom Opfertod. Das Christentum neu denken“. Er beginnt mit der Frage: „Wozu war Jesus von Nazareth eigentlich gekommen? Um für die Menschen zu sterben oder um ihnen eine frohe Botschaft auszurichten?“ Darin versucht der Autor nachzuweisen, dass zwar nicht Jesu Botschaft sinnlos war, wohl aber sein Tod am Kreuz. Für ihn war „Jesu Kreuzigung weder sinnvoll noch notwendig“ (55). Im Grunde war sie ein vermeidbarer Unfall, der sich mit ein bisschen mehr Klugheit, Entgegenkommen und Kulanz Jesu seinen Gegnern gegenüber hätte vermeiden lassen. Vor allem hatte er „nichts mit den Sünden der Menschen zu tun“ (57).

Es liegt auf der Hand, dass man mit solchen Thesen große und wichtige Teile des gesamten Neuen Testaments und auch das heutige Evangelium auf der Müllhalde eines riesigen Missverständnisses entsorgt. Handelt es sich dabei um eine längst überfällige Aufklärung über unseren Glauben? Oder begegnet uns hier einmal mehr eine Theologie, die Glaube und Kirche von innen aushöhlt und letztlich zerstört?

Kommen wir nochmal auf Limbecks einleitende Frage zurück: „Wozu war Jesus von Nazareth eigentlich gekommen? Um für die Menschen zu sterben oder um ihnen eine frohe Botschaft auszurichten?“ Hier wird als eine Alternative, als ein Entweder-Oder formuliert, was das Neue Testament mit einem „Und“ verbindet: Das Sterben Jesu für die Menschen, das Sterben Jesu daher auch für mich *ist* die frohe Botschaft; es ist *die* frohe Botschaft. Worauf auch die heutigen Lesungstexte verweisen.

In der alttestamentlichen Lesung haben wir einen Abschnitt aus dem zweiten von insgesamt vier Gottesknechtliedern aus dem Buch Jesaja gehört. Diese vier Lieder gehören innerlich zusammen und finden ihren Höhepunkt im vierten Gottesknechtlied, das wir immer am Karfreitag hören. Es besingt jene geheimnisvolle Gestalt, die stellvertretend die gewaltige Last unserer Sünden, die gewaltige Last der Sünden der ganzen Menschheit auf sich nimmt, damit wir durch seine Wunden geheilt werden. In der heutigen Lesung aus dem zweiten Gottesknechtlied heißt es, dass es Gott zu wenig ist, wenn dieser „Knecht Jahwes“ nur das Volk Israel aufrichtet. Vielmehr wird er den Auftrag haben: „*Ich mache dich zum Licht der Nationen; damit mein Heil bis ans Ende der Erde reicht.*“

Genau diese Ausweitung des von Gott gestifteten Heils auf alle Völker und Menschen erkennt Johannes in dem Augenblick, als er Jesus auf sich zukommen sieht. Wenn er sagt: „*Auch ich kannte ihn nicht*“, dann kann damit nicht gemeint sein, er habe Jesus nie zuvor getroffen. Sie waren verwandt. Sie waren fast gleich alt. Ihre Mütter Maria und Elisabeth standen sich nahe. Natürlich müssen wir davon ausgehen, dass sie als Kinder, als Jugendliche, als junge Erwachsene einander gekannt und immer wieder getroffen, manches miteinander unternommen und sich ausgetauscht haben.

Aber erst jetzt erkennt der Täufer Jesus zum ersten Mal in seiner ganzen Tiefe. Es muss ihm wie Schuppen von den Augen gefallen sein. Vielleicht hat er vieles aus früheren Begegnungen erst jetzt richtig verstanden:

Er, niemand anderer, muss der erwartete Messias sein, das Licht für alle Völker, das Lamm Gottes, das nicht nur die Sünde seines Volkes hinwegträgt – wie am Jom Kippur, am Versöhnungstag der Sündenbock, auf den der Hohepriester, eintretend in das Allerheiligste des Tempels, die Schuld des Volkes eines Jahres legt – sondern die Sünde der ganzen Welt. Und während er, Johannes, nur symbolisch die Taufe zur Vergebung der Sünden spendet, ist Jesus der, der einmal real die Sünden der ganzen Welt auf sich nehmen, tragen und hinweggetragen wird. Was mag in diesem Augenblick, als Johannes das erkannte und bekannte, in ihm vorgegangen sein?

In der 2. Lesung haben wir den Beginn des 1. Korintherbriefs gehört. Wenige Verse später wird Paulus die Korinther daran erinnern, dass er Jesus nicht als Guru, Lehrer, liebenswürdigen Propheten freundlicher Worte verkündet hat, sondern als *Gekreuzigten*. „*Ich hatte mich entschlossen, bei euch nichts zu wissen außer Jesus Christus, und zwar als den Gekreuzigten.*“ (1 Kor 2,2).

Was für Paulus das Herzstück seiner Verkündigung war – Befreiung und Erlösung aus Sünde und Tod durch Jesu Sterben am Kreuz – ist nach Limbeck und anderen nur eine Zuschreibung, und zwar aus einer gewissen Verlegenheit heraus. Die Jünger Jesu, Paulus, die erste Christengeneration haben es, so die These, einfach nicht ausgehalten, dass „Jesu Passion *an sich* ein sinnloses Geschehen war“ (104). Und deswegen wurde ihm einfach ein Sinn untergeschoben: nämlich ein Leiden gewesen zu sein als Sühne für die Sünden der Welt.

Nun ja, man kann dieser Auffassung sein. Aber ist sie auch wahr? Sind das Neue Testament und die Christen, übrigens aller Konfessionen, über 2000 Jahre hinweg wirklich nur einem riesigen Missverständnis aufgesessen, über das wir endlich aufgeklärt werden?

Ich selber halte mich lieber an das Zeugnis der hl. Schrift und an den inzwischen 2000-jährigen Glauben der Kirche und der Christenheit; und – an die je größere Liebe. Wenn Jesus letztlich nur zufällig und unnötigerweise am Kreuz gestorben ist, auch einfach deswegen, weil er zu wenig flexibel und entgegenkommend mit den Autoritäten seiner Zeit umgegangen ist; und wenn wir in ihm nur jemanden sehen können, der am Ende halt die Konsequenzen seines Redens, Tuns und Verhaltens getragen hat – dann ist er nicht weniger, aber auch nicht mehr als einer unter vielen, die Ähnliches getan und erlitten haben. Denn damals wie heute gab und gibt es Menschen, die bereit sind, einen hohen Preis bis hin zur Hingabe des eigenen Lebens für ihre Überzeugung zu zahlen. Wenn aber in ihm Gott, weil er selbst es wollte, eingetaucht ist in den unsagbar tiefen Sumpf der Sünde, zu dem auch meine Sünde gehört; in den Sumpf all des abgrundtief Bösen, das in unserer Welt geschieht; wenn er das getan hat, um mich herauszuziehen aus dem, aus dem ich mich nicht und keiner sich selbst herausziehen kann – dann sehe ich hier eine Liebe am Werk, die größer nicht sein kann; die Liebe Gottes, die jedes Begreifen übersteigt. Und letztlich ist es allein diese Liebe, der ich glaube und an die ich glaube – auch als Mensch des 21. Jahrhunderts. Und an die Mozart geglaubt hat, ein Glaube, den er in solch berückend schöner Musik zum Klingen gebracht hat.

Ich aber – glaube auch ich das?

Bodo Windolf